

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **15 (1961)**

Heft 12: **Einfamilienhäuser = Maisons familiales = One-family houses**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zwei in einem - der Doppelwaschtisch der Sabez

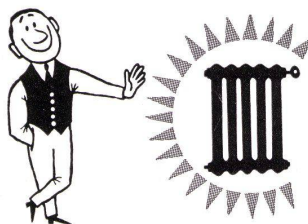


Der Doppelwaschtisch Sabez 5600, Grösse 90x58 cm bietet bequeme Waschgelegenheit für 2 Personen auf kleinstem Raum und zu günstigstem Preis. Lieferbar in weiss, farbig und zweifarbig. Unverbindliche Besichtigung in unserer Ausstellung. Patent und internationaler Musterschutz angemeldet.

Sanitär- Bedarf AG

Zürich 8 Kreuzstrasse 54
Telefon 051/24 67 33

Mehr Wärme – weniger Brennstoff



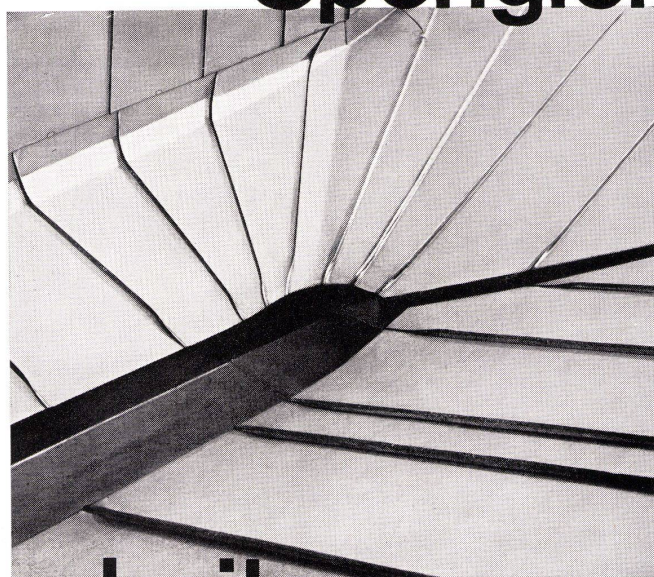
EMB- UMWÄLZPUMPEN

für Zentralheizungen



EMB Elektromotorenbau AG
Birsfelden
Tel. 061/4118 50

Spengler



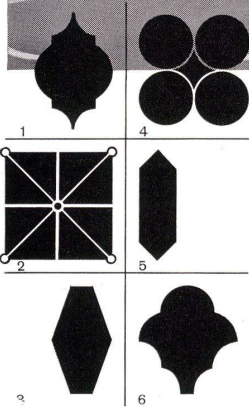
arbeiten

Ob gross oder klein,
ob in Kupfer, Aluman
oder verzinktem Eisenblech:
wir pflegen jedes Detail!

JAKOB **SCHERRER** SÖHNE

Allmendstrasse 7 Zürich 2/59
Tel. 051/25 79 80

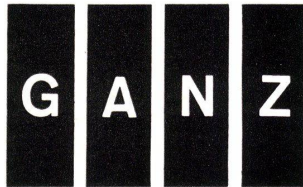
Bauen Sie auf Ganz



- 1 Kartäuser
- 2 Filigran
- 3 Suvretta
- 4 Rondelle
- 5 Burgunder
- 6 Florentiner

Handgeformte Bodenplatten

glasiert in persönlichen Farben oder unglasiert Klinker uni oder geflammt, gehören zum Schönsten, was man sich für ein edigee Privathaus oder einen repräsentativen Raum denken kann. Dazu so anspruchslos in der Pflege! Gerne senden wir Ihnen Muster.



Ganz & Cie Embrach AG

Keramische Industrie Embrach
Telefon 051 / 96 22 62
Techn. Büro Zürich Rennweg 35
Telefon 051 / 27 74 14

Unser Fabrikationsprogramm umfasst:
Ornamentbodenplatten in div. Typen
glasierte Wandplatten
glasiertes Mosaik
Klinker-Sichtverblender
Steinzeug-Bodenbelags-Mosaik
Kachelöfen und Chemineés

Verlangen Sie Dokumentation

darin aufnehmen und ebenso die dänische Teakholzelle mit ihren gedunsenen Salatbestecken. Mir scheint nun aber, daß ein spiegelbildliches Buch, oder besser ein Negativ dieses Buches mindestens so interessant sein müßte, und zudem eigentlich das Primäre; denn die Wandlungen des Klassizismus im 19. Jahrhundert, begonnen mit Empire, Biedermeier und Second-Empire und endend im säuberlichen Werkbundstil der Dresdener Kunstausstellung von 1906, sind so eng verbunden mit dem Geiste der bürgerlichen Emanzipation, daß die Gegenfigur, die Schefflerschen Wandlungen des Barock, doch auch eine Geschichte der Reaktion genannt werden kann, von gewissen Übertreibungen des Empire zum Stil Louis-Philippe und zum Wiener «Zweiten Rokoko», zu den neubarocken Moden der Gründerzeit und gewissen Seiten des Jugendstils, die ja auch den Hintergrund des Feudallebens einiger Wirtschaftskapitäne zu bilden hatten. Ist es eine zu direkte Interpretation, wenn wir die Epochen des romanischen Klassizismus der bürgerlichen Standes-Emanzipation zuordnen und die barocken, historisierenden Stile der Einzel-Emanzipation? – Wir denken bei diesen Ausdrücken an die «Rahel Varnhagen» von Hannah Arendt, denn die Situation der klugen Rahel war ja doch nicht so verschieden von der der schönen Pauline César; es waren «die fatalen bürgerlichen Verhältnisse» (Goethe).

Dieses Buch, dieser negative Scheffler, hat nicht mehr Platz in diesem Artikel. Wir können hier nur noch an einem Spezialkapitel desselben naschen, das mir besonders bedeutsam erscheint. Es ist die Frage nach der Mobilität des Möbels, und zwar im mechanischen wie im ästhetischen Sinne. Jeder weiß, wie häßlich es aussieht, wenn man zu viele Gäste hat und man Stühle aus dem Kinderzimmer oder aus dem EBzimmer ins Wohnzimmer tragen muß. Und doch ist die Transportierbarkeit das Kennzeichen des Möbels, das sonst ja auch im Zimmer eingebaut sein könnte. Wie war es denn früher? In der Gotik hatte das Möbel keine Beziehung zum Zimmer, alles war auf Transport, ja auf Fluchtmöglichkeit eingestellt. Wir Basler bleiben immer unverständlich, weil wir noch Kasten sagen statt Schrank; der alte Kasten ist ein transportierbares Möbel und der Schrank der Schrecken aller Möbelträger. In der Renaissance und im Frühbarock – ich zeichne hier große Linien und klammere Einzelheiten aus – herrschte das Gegenteil, das unveränderliche Zimmer vor, in welchem das Möbel über das Getäfel mit dem Raum eins war und überdies mit Architekturmotiven verziert wurde. Die Lebenshaltung stilisierte sich ins Patriarchalische und ins Höfische; Höhepunkt und Ende war Ludwig XIV. Es ist schon öfter dargestellt worden, wie die Zeit der Unmündigkeit Ludwigs XV., die Régence, das Zeremoniell milderte, gesellschaftlichere Formen einführte und damit unsere heutige rang- und zwanglose Salonmöblierung entstehen ließ. Die Berater und Verwandten des unmündigen Königs begannen, in seiner Gegenwart zu sitzen, ja sich in zwangloser Zufälligkeit auf die vorhandenen Fau-

teuils und Sessel zu verteilen, wie wir es heute noch tun. Diese neue Gesellschaftsform der Konversation im Salon gab dem Möbel eine gewisse Beweglichkeit zurück, aber nur innerhalb des gleichen Raumes, der als Ganzes ein einheitliches Kunstwerk blieb. Die ganze Tendenz des Möbelbaus drängte auf Leichtigkeit; das Lackieren und Polieren, die dünnen, gebrechlichen Beine sollten die Schwere des Holzes verhüllen; aber es war nur ein Trug, diese Leichtigkeit war keineswegs eine Erleichterung des Ummöblierens und raschen Verschiebens von Möbeln. Für diese zweite Etappe bedurfte es einer nochmaligen Neuformung der Gesellschaft, der Abkehr vom Salon zu noch ortsunabhängigeren Formen gebildeter Konversation, im Arbeitszimmer der Gelehrten, im bürgerlichen Zirkel, im literarischen Café.

Ziehen wir noch einmal den Vergleich zwischen Goethes «Wahlverwandtschaften» und «Wilhelm Meister». Die Umformung, die im ersten Buch eine adlige Familie ihrem Schlosse angeeignet läßt, ist einmalig und soll Dauer haben. Die Dekoration und die Aufstellung der Möbel ergeben ein gültiges, unveränderliches Gesamtkunstwerk. In den «Wanderjahren» dagegen wird alles dauernde Bewegung, in einem eigenen Kapitel wird ein «Lob des Wanderns» (III/9, Abschnitt 18) angestimmt, es werden alle Berufe aufgezählt, die keine feste Heimstatt haben. Diese neue Unabhängigkeit vom Orte, diese gewollte Heimatlosigkeit entspricht nun einem neuen Stil, einem Stil von einer neuen Leichtigkeit und Beweglichkeit, die kein bloßes Augenfutter mehr ist, sondern die mechanisch eine Transporterleichterung, ästhetisch eine volle Vertauschbarkeit gewährleistet. Im Weimarer Goethehaus stört es nicht, wenn die Sessel von einem Zimmer ins andere getragen werden; auch größere Haushaltungen, ja Schlösser sind nun oft so einheitlich ausgestattet, daß jede Ummöblierung möglich ist.

Halten wir nun noch einen Augenblick neben das Louis XVI.-Schloß aus den «Wahlverwandtschaften» das Rosenhaus aus Stiffers «Nachsommer», dessen Einrichtung wiederum der Hauptgegenstand des Romans ist. Obwohl hier wieder Ruhe eingekehrt ist – die trügerische Ruhe des Großrentnertums –, hat hier das Möbel von Anfang an den Charakter von etwas Fremdem, von etwas, das nicht just für dieses Haus gemacht wurde, sondern von einem geschmackvollen Sammler nun einmal so aufgestellt wird, später aber von anderen Besitzern anders. Der Warencharakter des Möbels wird spürbar; der bürgerliche Landsitz hat vom Schlosse nur den Anspruch geerbt, im Wesen steht er irgendwo zwischen Museum und Hotel.

Es wurde erwähnt, daß die Tradition des Klassizismus und des Barocks polyphon und antagonistisch das ganze 19. Jahrhundert durchziehen. Parallel damit ändern sich die gegensätzlichen Konzeptionen des voll auskomponierten und des veränderbaren Zimmers. Wo immer die barocke Tendenz nach oben kam, da entstanden wieder die fixierenden Bindungen der Möblierung an den Raum. Da war es nun der ent-